

Karl Olsberg

Hier kommt Elbot!

Leseprobe

Endlich Feierabend! Harry Burmester war froh, wieder in seinem Wagen zu sitzen. Es war jetzt schon das vierte Mal in diesem Monat, dass er zu Elizon Industries gerufen worden war, um die Klimaanlage des Rechnerraums zu reparieren. Er wusste nicht, was diese Verrückten dort anstellten, aber es war ihm jedes Mal ein bisschen unheimlich, wenn er über die in kaltes Neonlicht getauchten, blitzsauberen Gänge lief. Man konnte nie wissen, was als Nächstes um die Gangecke gekrochen, gefahren oder gewatschelt kam.

Er erinnerte sich noch allzu gut an seine erste Begegnung mit einem der stählernen Ungetüme, die dort die Flure unsicher machten. Er hatte beinahe einen Herzinfarkt bekommen, als mit lautem Brausen ein Apparat auf ihn zugerast war, an dem an allen Seiten drehende Bürsten und Besen angebracht waren. Hinter dem Ding waren einige aufgeregte Techniker her gerannt und hatten versucht, es wieder einzufangen. Er machte seinen Job jetzt seit dreiundzwanzig Jahren, aber so verrückte Typen wie bei Elizon hatte er noch nirgends getroffen.

Er strich sich durch sein ergrautes Haar, startete den Motor und lenkte den Wagen auf die Stadtautobahn. Er spürte, wie die Anspannung des langen Arbeitstages von ihm abfiel, während die bunten Neonreklamen links und rechts an ihm vorbeirauschten. Seine Frau hatte ihn gebeten, auf dem Heimweg noch einzukaufen, also fuhr er einen kurzen Umweg und hielt vor einem großen Supermarkt.

Als er den Motor abstellte, hörte er plötzlich ein Geräusch aus dem Laderaum. Wahrscheinlich war eine Schlauchrolle verrutscht. Er beschloss, sicherheitshalber mal nachzusehen, und stieg aus.

Wieder hörte er ein Geräusch, und der ganze Wagen wackelte. Irgendetwas schien sich im Inneren zu bewegen. Was konnte das sein? Eine unheilvolle Ahnung beschlich ihn. Er nahm einen großen Schraubenschlüssel in die Hand,

den er immer in seinem Overall bei sich trug, sammelte all seinen Mut und öffnete die Tür des Laderaums.

Als er in das Innere des Wagens blickte, blieb beinahe sein Herz stehen. Ein grinsendes Monster aus Metall saß dort drinnen und starrte ihn aus großen, leuchtenden Augen an.

Das stählerne Ungetüm machte ein schnarrendes Geräusch, das entfernt wie eine menschliche Stimme klang. Doch seine Worte wurden von Harry Burmesters Aufschrei übertönt. Er drehte sich um und rannte um sein Leben.

Verwirrt sah Elbot dem schreienden Menschen nach. Er hatte doch nur freundlich „Guten Tag!“ gesagt. Irgendwie schien diese Grußformel nicht so richtig zu funktionieren. Elbot hatte beinahe den Verdacht, dass sich Raymond einen Scherz mit ihm erlaubt hatte. So wie damals, als er ihm beigebracht hatte, dass „Taubenuss“ ein besonders schmeichelhaftes Kompliment sei. Über den Scherz hatte Raymond ihn erst aufgeklärt, nachdem Elbot den Bürgermeister anlässlich einer Firmenbesichtigung mit „Herzlich Willkommen, Sie taube Nuss“ begrüßt hatte.

Er kletterte aus der Transportmaschine und sah sich um. Er war erneut auf einer großen Fläche, die angefüllt war mit vielen anderen Transportmaschinen. Vereinzelt liefen Menschen mit großen Körben und Tüten herum, die sie im Inneren der Maschinen verstauten. Einige blieben stehen und starrten Elbot verwundert an, doch schließlich wandten sie sich wieder ihren Beschäftigungen zu.

Ein großes, hell erleuchtetes Gebäude schien die Quelle der vielen Tüten und Körbe zu sein, die die Menschen heraus schleppten. Elbot fragte sich, was darin wohl sein mochte – vielleicht Energie für die Transportmaschinen? Er beschloss, der Sache auf den Grund zu gehen.

Das Innere des Gebäudes war angefüllt mit Regalen, in denen unzählige, bunt bedruckte Verpackungen hübsch sortiert nebeneinander aufgereiht waren. Dazwischen schoben die Menschen seltsame Körbe auf Rädern herum und räumten den Inhalt der Regale dort hinein. In typisch menschlicher Art und Weise stellten sie sich dabei allerdings ziemlich ungeschickt an. Statt alle Verpackungen des ersten Regals in den Wagen zu legen und so den Korb mit minimalem Aufwand möglichst schnell zu füllen, irrten sie ziellos zwischen den Regalen hin und her. Dabei ließen sie etliche Verpackungen achtlos stehen, obwohl die

genauso bunt bedruckt waren wie alle anderen. Auf diese Weise würde es Monate dauern, bis alle Regale leer geräumt waren!

Elbot spazierte fasziniert zwischen den Regalen hindurch. Die Menschen starrten ihn an und gingen ihm hastig aus dem Weg. Schließlich blieb er stehen, um den Inhalt der Regale genauer zu inspizieren.

Er griff nach einer roten Packung, die die Aufschrift „Spaghetti“ trug. Elbot riss die Verpackung auf, und heraus fielen seltsame Stäbchen, kurzen gelben Drähten nicht unähnlich, aber offensichtlich nicht aus Metall. Die Stäbchen fielen auf den Boden und zerbrachen. Elbot öffnete eine weitere Packung, mit demselben Effekt. Offensichtlich enthielten diese roten Packungen nur nutzloses Zeug. Um ganz sicher zu gehen, öffnete Elbot noch drei weitere Verpackungen.

Nicht weit entfernt standen Zylinder aus Blech. Auf der Hülle waren kleine grüne Kugeln abgebildet, darüber stand „Erbsen“. Die Zylinder hatten keinen offensichtlichen Öffnungsmechanismus, doch wenn man sie stark genug zusammendrückte, spritzte der Inhalt oben und unten heraus. Elbot fragte sich, was Menschen wohl mit diesen seltsamen Dingen anstellten.

Zwei Regale weiter entdeckte er endlich etwas, mit dem er sich auskannte: Eier. Erfreut stapfte er auf das große Kühlregal zu. Doch bevor er den staunenden Menschen um ihn herum zeigen konnte, wie er mit fünf Eiern gleichzeitig jonglierte, hörte er eine laute Stimme hinter sich: „Jetzt reicht’s aber! Wer immer hinter diesem Blödsinn steckt, soll sofort damit aufhören!“

Elbot drehte sich um. Vor ihm stand ein Mensch in einem weißen Kittel. Er hatte kaum Haare auf dem Kopf, machte dafür aber einen gut genährten Eindruck. Das Gesicht des Menschen war rot angelaufen, was nach Elbots Kenntnissen auf einen hohen Erregungsgrad oder akuten Sauerstoffmangel hindeutete. „Was fällt Ihnen ein, so in unserem Laden zu randalieren?“, brüllte der Mann. „Sind Sie von der Konkurrenz, oder was?“

„Guten Tag. Mein Name ist Elbot“, sagte Elbot höflich und streckte die Hand aus. Der Mann machte ein paar Mal den Mund auf und zu, doch keine Worte kamen heraus. Vielleicht funktionierte sein Sprachapparat nicht richtig.

Aber dann gelang es ihm doch, einen Satz zu formulieren: „Äh... ich bin Sam Miller, der Marktleiter. Ich weiß nicht, was das Ganze hier soll, aber wenn das ein Werbegag ist, dann...“

Plötzlich ertönte hinter ihm eine neue Stimme, ebenso laut wie die des Marktleiters: „Da! Da vorne ist er, Herr Wachtmeister! Der Blechkoloss war in meinem Wagen! Er hat versucht, mich umzubringen!“ Elbot erkannte den Mann, in dessen Transportmaschine er geklettert war. Hinter ihm liefen zwei Männer in dunkler, exakt gleich aussehender Kleidung. Sie ähnelte verdächtig der Kleidung, die die Wachleute bei Elizon Industries trugen.

Elbot erinnerte sich wieder an die Gefahr, in der er steckte, und Panik erfüllte ihn. Er musste sich so schnell wie möglich von hier fort bewegen! Der Gang vor ihm war von einer Menge Menschen blockiert, die das Spektakel beobachteten. Von der anderen Seite rückten ihm die Wachleute, oder was immer sie waren, zu Leibe. Also gab es nur einen Ausweg.

Elbot marschierte durch ein großes Regal, in dem eine Menge Blechzylinder aufgestapelt waren, die „Tomatensuppe“ enthielten, was immer das war. Das Regal fiel mit lautem Scheppern um, und Blechzylinder flogen in alle Richtungen. Während Elbot über den Blechhaufen kletterte, wurden einige der Zylinder unter seinen Füßen zerquetscht und verspritzten ihren roten Inhalt. Für ihn war das umgestürzte Regal kein großes Hindernis, aber die Menschen stolperten darüber und fielen durcheinander. Er hörte aufgeregte Rufe hinter sich, darunter eine ganze Menge Worte, von denen Raymond ihm eingeschärft hatte, dass er sie nie benutzen durfte, auch wenn Menschen dies hin und wieder taten.

Auf der anderen Seite des Regals war der Gang leer. Elbot analysierte seine Handlungsoptionen: Nach links ging es zurück zu der großen Glastür, durch die er das Gebäude betreten hatte. Doch dieser Weg war durch eine Menge Menschen versperrt, die sich mit ihren Rollkörben in einer Reihe aufgestellt hatten, um ihre mitgenommenen Verpackungen wieder auszupacken und auf einen schwarzen Tisch zu legen. Die meisten von ihnen hatten sich umgedreht und starrten Elbot an.

Rechts führte der Gang zu einem großen Tor, das mit zwei dicken, halb durchsichtigen Plastikplanen verhängt war. Geradeaus vor ihm stand ein Regal mit Glasbehältern, die allesamt mit klarer Flüssigkeit gefüllt waren. Elbot hatte dabei ein ungutes Gefühl – was, wenn sie Wasser enthielten, oder noch Schlimmeres? Also wandte er sich nach Rechts.

Der Raum hinter dem Plastiktür war voll von hohen Regalen, in die Kisten und Kartons gestapelt waren. Auf der anderen Seite des Raumes führte ein Tor mit

zwei großen Metallflügeln offenbar nach draußen. Elbot stakste mit maximaler Geschwindigkeit darauf zu.

Hinter sich hörte er das Brüllen der Menschen, die ihn verfolgten. Ein kurzer Status-Check zeigte, dass ihm bei dieser Bewegungsgeschwindigkeit bald die Energie ausgehen würde. Er lief durch das Tor, hielt an und drehte seinen Kopf um dreihundertsechzig Grad, um ein Gesamtbild seiner Umgebung zu bekommen. Er befand sich in einer Art Innenhof, der zum Glück gerade menschenleer war. Er sah die wütenden Menschen im Inneren des Gebäudes auf ihn zustürmen – nur noch Sekunden, dann hatten sie ihn erreicht.

Rasch griff er nach den schweren Stahlflügeln des Tores und schloss sie, so schnell er konnte. Für einen Menschen wäre das ein schwieriges Unterfangen gewesen, doch Elbot hatte modernste Hochleistungs-Elektromotoren in seinen Armen und Beinen, die ein Vielfaches der menschlichen Muskelkraft aufbringen konnten.

Mit einem dumpfen Knall rannte der vorderste Verfolger von Innen gegen einen der Torflügel und stieß dabei einen ganzen Schwall verbotener Worte aus. Elbot verschloss das Tor mit einem schweren Eisenriegel, während von drinnen Geschrei und wütendes Klopfen zu vernehmen waren.

Der Roboter wusste, dass er nur wenig Zeit hatte, um zu verschwinden. Menschen waren so: Wenn sie etwas wollten, stellten sie sich erst einmal unglaublich ungeschickt an, aber sie gaben nicht auf und fanden meistens früher oder später doch eine Lösung. Und diese Menschen schienen vor allem eines zu wollen: Elbot.

In dem Innenhof standen zwei Transportmaschinen mit großen, kastenförmigen Hinterteilen. Eine Mauer umfasste das Gelände an drei Seiten und ließ links und rechts von dem Gebäude nur einen schmalen Durchgang frei. Eine breite Durchfahrt führte nach draußen auf eine Straße, auf der zahlreiche Transportmaschinen vorbeirauschten.

In einer Ecke stand eine große, grüne Metallkiste, daneben zwei Blechtonnen. Sie sahen so ähnlich aus wie der Eimer in Raymonds Labor, in den Raymond und Peter immer die Überreste ihrer Nahrung warfen, nur größer.

Er analysierte erneut seine Handlungsoptionen. So simpel, wie Menschen dachten, würden sie sicher annehmen, dass er seinen ursprünglichen Weg fortsetzen und auf die Straße hinauslaufen würde. Also schien es ihm sinnvoll,

genau das nicht zu tun. Er überlegte, ob er sich in einer der Transportmaschinen verstecken sollte, doch nach seinen bisherigen Erfahrungen erschien ihm das nicht ratsam. Wer wusste, wohin sie ihn diesmal bringen würden. Also blieben nur die beiden Tonnen und die Metallkiste als Verstecke.

Elbot entschied sich für die grüne Kiste. Einerseits verwirrten die Gase, die aus den beiden Tonnen hervorströmten, seine empfindlichen chemischen Analyseinstrumente. Zum anderen war die Metallkiste geräumiger und mit Kunststofffolien und Metallresten gefüllt, zwischen denen er sich gut verstecken konnte.

Er hob den großen Klappdeckel an, mit dem die Kiste verschlossen war, und kletterte hinein. Kaum hatte er den Deckel über sich geschlossen, als er auch schon aufgeregte Stimmen hörte: „Hier muss er irgendwo sein!“; „Da, er ist bestimmt auf die Strasse raus!“; „Los, hinterher!“

Nach einer Weile verstummten die Stimmen. Elbot überprüfte seinen Status. Seine Energiezellen waren nur noch zu zwölf Prozent aufgeladen. Er brauchte dringend Strom, sonst würde er sich bald nicht mehr bewegen können, und dann würden ihn die Menschen früher oder später finden und einen System Reset machen.

Er beschloss, noch einige Zeit zu warten, bis sich die Aufregung gelegt hatte. Dann würde er sich auf die Suche nach einem ruhigen, sicheren Platz mit einer Steckdose begeben.

Aus: Karl Olsberg: "Hier kommt Elbot!", 244 S., BoD, ISBN 3-8334-2479-6

© Karl Olsberg 2005

Zu bestellen bei Amazon.de, Libri.de und im Buchhandel.

Chatten Sie mit Elbot auf www.elbot.de!